Die Söhne

Autor(en): **Schlatter, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **31 (1928)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Söhne.

Von Theodor Schlatter.

Aus dem Samen derer, die am Holz des Lebens Frucht brachten, aus der Liebe derer, die die Welt liebten, weil Gott sie liebt, aus der Arbeit dessen, des Eifer nie verglimmt, aus dem Siege dessen, der uns liebt bis in den Tod, des Name nns „Treu und Wahrhaftig" ist, richtend und streitend mit Gerechtigkeit, durch ihn, den hellen Morgenstern, bricht der Tag an. Am dessen Abend wird es licht sein, und alle Welt wird kommen zur Ernte der Freude. „Es muß ein großer Maientag der ganzen Welt noch werden."

Ich sehe es, wie es im Evangelium des Lukas geschrieben ist, in der Geschichte vom verlornen Sohn. Gewiß kann man es auch anders sehen, es ist doch um Ihn „voll Augen" um und um, und ist kein Erschöpfen.

Aber laßt uns begreifen, und wenn wir es begreifen, erschrecken wir, daß in dieser Geschichte von zwei Söhnen, schlicht wie sie ist, der eiserne Stab verborgen liegt, der all unsere Gerechtigkeit und alle unsere Verdienste in Scherben schmettert, das Szepter der Herrschaft, der alles gegeben ist und dessen Regiment klar am Tage sein wird wie die Sonne.

Der Geschichte zuvor, die wir lesen können, trug es sich zu, daß die zwei Söhne der Vormundschaft entwuchsen. Deshalb entließ der Vater die Knechte, die diesem Titel Achtung verschafft hatten, denn ihr Recht war erloschen über den Söhnen. Da machte der jüngste unter ihnen sein neues Recht geltend beim Vater, sprechend: „Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört." Und er teilte ihnen das Gut, eben dem neuen gemäß, das er gesetzt hatte, das volle Freiheit war, unverletzliche, denn alles Deuteln samt Wenn und Aber war abgeschafft.

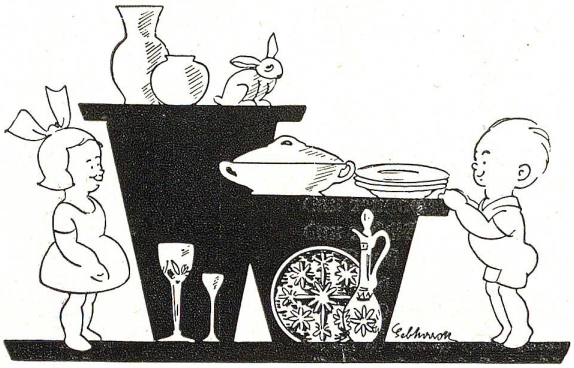
Was sich weiter begab, ist ein Gleichnis der Menschheit, die sich als die ungleiche und endlich von ihrem Vater doch gleiche Brüderschaft in der Schuld darstellt.

Sie werden dereinst bemerken, daß sie nicht einmal mehr Treber bekommen, ihre Seelen zu sättigen. Es wird zu jener Zeit sein wie geschrieben ist, daß „sie hin und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden". Bis sie in sich schlagen und gedenken, daß sie e nen Vater haben. Aufmachen werden sie sich und heimkehren, klagend: „Vater, wir haben gesündigt in den Himmel und vor Dir, wir sind hinfort nicht wert, daß Du uns Deine Söhne heißest." Da sie aber noch ferne von dannen waren, sah sie der Vater und es jammerte ihn, denn was sie ihm brachten, war das Elend ihrer zerschlagenen und bettelarmen Herzen. Und er küßte sie. Ausbrechen aber werden sie und jauchzen, einstimmig in den Ruf ihrer Unverstandenen, die Sonnen sind: „Seid umschlungen Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt." „Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken und wie die Tauben zu ihren Fenstern? Es sind die aus Saba alle kommen." Denen die Türen des Vaterhauses weit sich auftun und denen der Glanz seiner Herrlichkeit aufgeht! Und sie sahen wieder die „verlorene Schöne" und war ein Eilen der Knechte nach den Festgewändern, sie den Söhnen zu bringen, und ein Eilen zum Bereiten des Mahles, ein Leuchten der Lichter und Klingen und Tönen, Schreiten im Reigen und Singen. Also kamen sie in die Räume des Hauses, vom Vater geladen, und setzten sich an die Tische der Freude, die er ihnen bereiten ließ, und der Vater setzte sich mit ihnen, und „sie fingen an, fröhlich zu sein" und mit ihnen das ganze Haus.

Der älteste Sohn aber, der immer in seines Vaters Hause geblieben war, kam heim vom Felde, von der Arbeit für den Vater, die voll Mühe war, und er hörte von ferne, fragte und vernahm. Da kam das Wissen von seiner Tugend über ihn, so mächtig, daß sein Herz versteinerte. „Er wollte nicht hineingehen" in seines Vaters Haus. Also verlor sich der gerechte Sohn und kam in die gleiche Schuld wie sein Bruder. Sein Vater aber ging hinaus und bat ihn. Wie es anderswo geschrieben ist, geschah es: „das steinerne Herz wird er ihnen wegnehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben."

So gingen sie ein und wie sie alle verloren waren, wußten sie sich alle gefunden — und werden alle Brüder sein, und so groß ihre Freude, daß sie werden „zum Augenblicke sagen, verweile doch, du bist so schön."

Und er wird verweilen. Ausgeschlossen ist, der an ihn will, „Tausend Jahre", denn so lange blieb der Vater bei seinen Söhnen in ihrer Freude, die auch die seine war. Hernach aber wird er sich eines neuen bedenken über ihnen, wie einst, als er die Vormundschaft tilgte. Unmerklich wird er sie verlassen, verstohlen wird der andere kommen und sich in ihrer Sattheit verstecken. So wird sie ein neues Wissen über den Vater ernähren, und das Geflüster über diese neuen Dinge ging um und erhob sich zum Sturme, als das Neue erschien: Das „Angesicht, vor dem floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden."



Unser lieber Vatti

hat wieder all die schönen Sachen, die er Mutti schenkt, bei

RÄTZ & DÜRST

Poststrasse, St. Gallen, gekauft.

Telephon 4727.